

# Diète

Gérard Foussier\*

Die öffentliche Debatte, die im Mai 2008 in Deutschland eine zunächst beschlossene und anschliend doch noch aufgeschobene Di tenerh hung für Abgeordnete und Minister begleitet hat, ist kein rein deutsches Phänomen. Diese Diskussion ist durchaus mit ähnlichen regelmäßigen Auseinandersetzungen zu diesem heiklen Thema in Frankreich vergleichbar. Populär sind solche Maßnahmen selten. Die Reaktionen darauf kennen keine sprachlichen Grenzen. Aber: Trotz ähnlicher Problematik benutzen Franzosen und Deutsche jeweils andere Begriffe. Und wenn sich die W rter manchmal ähneln (Diät/*diète*), haben sie nicht immer dieselbe Bedeutung.

In der französischen Sprache findet sich zwar das Wort *diète*, das an den deutschen Begriff Diät vage erinnert. Wenn man aber zunächst die rein di tetenischen Aspekte ausklammert, bleibt festzustellen, dass beide Länder jeweils Unterschiedliches meinen: Die deutschen Diäten sind nicht mit *diète* zu übersetzen, auch nicht im Plural. Wiederrum hat die deutsche Sprache im Singular (Diät) keine Entsprechung zum französischen Wort *diète*. Missverständnisse sind also vorprogrammiert.

Beide W rter werden nämlich – zumindest in einem rein parlamentarischen Zusammenhang – ganz anders definiert. Klar, dass dadurch Verwechslungen nicht vermieden werden können. Einfache Wortspiele führen zwangsläufig zu übertriebenen Schlussfolgerungen.

Zunächst einmal: Diät und *diète* sind durchaus sprachlich verwandt, es sind ursprünglich Begriffe aus dem medizinischen Wortschatz des 15. Jahrhunderts. Beide haben eine lateinische Wurzel, *di ta*, die eine gewisse Lebensart bezeichnet. Wer, ob deutsch oder französisch, sich auf Diät setzt beziehungsweise eine *diète* in Angriff nimmt, be-

schließt irgendwie, etwas für seine Gesundheit zu tun, indem er eine Hungerkur macht oder wenn er – in einem fast religiösen Zusammenhang – fastet. Das französische Wort dafür heißt *je ner*. Will jemand diese schwere Entbehrung abbrechen, kann er sich morgens oder spätestens mittags sozusagen ein „Ent-Fasten“ leisten. Auf Französisch: *déjeuner* (das Mittagessen) beziehungsweise *petit déjeuner* (das Frühstück nach dem Aufstehen).

*Diète* bedeutet allerdings mehr, als nur das übertriebene ungesunde Essen einzustellen: durch *diète*, genauso wie durch die deutsche Diät, wird das gastronomische Vergnügen in vernunftigere und geordnete Bahnen gelenkt. Die Maßnahme dauert meistens mehrere Tage, sogar Wochen und trägt in der französischen Sprache den Namen *régime*. Dasselbe Wort, das in der deutschen Sprache nur eine Regierungs- und Staatsform, meistens mit negativem Unterton (kommunistisches, diktatorisches Regime) bezeichnet, hat etliche diverse Bedeutungen in Französisch: Es wird benutzt, um zum Beispiel ein Zollsystem (*régime douanier*), ein Steuergesetz (*régime fiscal*) oder ein Währungssystem (*régime monétaire*) zu beschreiben. Die Leistungsfähigkeit einer Maschine wird ebenfalls als *régime* definiert – *régime lent*, wenn sie langsam läuft, *régime rapide*, wenn sie mit Volldampf aktiviert ist. Wird das Wort für die unterschiedlichen Staatsformen (Monarchie, Republik, Diktatur) eingesetzt, dann sachlich – nur die entsprechende Beschreibung (*monarchique, républicain, dictatorial*) bildet die besondere Wertung des Wortes. Die Zeit der Königsherrschaft vor der französischen Revolution von 1789 heißt in den Geschichtsbüchern einfach *Ancien Régime*.

Der spanische Wortschatz aus den Antillen hat das französische Vokabular um ein weiteres *régime* bereichert, das etymologisch mit den anderen gleich klingenden Begriffen überhaupt nichts zu tun hat: Es beschreibt nur ein Büschel Bananen oder Datteln. Was nicht zu der Versuchung führen sollte, dass man in Frankreich nur Bananen essen muss, um abzunehmen. Auch wenn das Wort *r -*

\* Gérard Foussier, Journalist, ist Pr sident des *Bureau International de Liaison et de Documentation*.

**gime** so viele Bedeutungen zwischen Diät, Bananen und Staatsform bietet, bleibt eine semantische Verwandtschaft mit einer etwaigen Bananenrepublik höchstens eine Sache für Komiker und Sprachkünstler bei satirischen Zeitungen.

Schließlich sind solche übertriebenen Interpretationen auch mit der **diète** möglich, denn das Wort bedeutet mehr als nur eine Schonkost. Als **diète** wird auch eine parlamentarische Versammlung bezeichnet, die früher einen Herrscher (heute einen Regierungschef) wählte. Anders als in Frankreich, wo der Staatspräsident direkt vom Volk gewählt und sein Premierminister von ihm ernannt beziehungsweise abgesetzt wird, verdankt der Regierungschef in Deutschland einer Mehrheit des Bundestags seine Wahl zum Bundeskanzler beziehungsweise zur Bundeskanzlerin. Deswegen bezeichnen die französischen Medien, die die deutschen Fachbegriffe nicht immer beherrschen, den Bundestag nicht selten als **Diète de Berlin**, was mit der Pariser Nationalversammlung aufgrund der historischen Definition nicht korrekt wäre.

Dass die deutsche Sprache auf eine parlamentarische Diät, im Sinne von Versammlung, verzichtet, hat mit einem Wort zu tun, das die gleichen lateinischen Wurzeln hat wie das französische **diète**: *dieta*, in Anlehnung an *dies*, bedeutet Tag. Das ursprüngliche Wort für das lateinische *dies* deutet auf etwas hin, das glänzt, und die urgermanischen Wurzeln von *tag* beschrieben alles, was brannte. So weit voneinander sind beide Deutungen nicht ganz entfernt. Es ging also um den hellen Sternenhimmel, den man als göttliche Natur verehrte, damit waren dann himmlische Wesen gemeint und schließlich die Götter selbst, die man nachts vermutete. Nicht von ungefähr sind sich *dies* und *deus* so ähnlich. Tage und Götter finden sich jedenfalls in jedem Wochenkalender wieder – in der französischen Sprache mit Hilfe des lateinischen Wörtchens *di* und in der deutschen mit dem germanischen *tag*. Beispiel: **Lundi**/Montag ist ja der Tag der Mondgöttin (französisch) oder des Mondgottes (deutsch).

Ursprünglich meinte der Begriff Tag nicht die 24 Stunden, die heute mit einem kräftigen „Guten Tag“-Gruß, ähnlich wie mit einem französischen **Bonjour**, eingeläutet werden. Vielmehr war

der Tag im 16. Jahrhundert eine politische Versammlung, die zu einer bestimmten Zeit zu tagen hatte oder mangels Tagesordnung vertagt wurde. So entstanden Begriffe wie Reichstag und nach demselben Muster Landtag, Bundestag, Handelstag, Parteitag oder Städtetag.

Als es noch einen Kaiser gab, haben die deutschen Abgeordneten im Reichstag noch bis Anfang des 20. Jahrhunderts ihre parlamentarische Aufgabe ehrenamtlich ausgeübt. Für französische Verhältnisse war also die **Diète de Berlin** (Reichstag) eine wahrhafte **diète** (Schonkost) für alle, die durch ihre Wahl keinesfalls mit plötzlichem Reichtum rechnen konnten. Erst am 21. Mai 1906 kam man auf die Idee, eine Art Tagegeld einzurichten, also eine finanzielle Unterstützung für „tagende“ Abgeordnete. Möglicherweise wurde aber eine unfaire Verwechslung mit dem harten Schicksal der Tagelöhner befürchtet, deswegen wurde diese Aufwandsentschädigung lieber „Diätengeld“ genannt – heute nur noch Diäten. Glücklicherweise war diese Entscheidung nicht: Seitdem glaubt der Bürger und Wähler, die Volksvertreter würden einerseits Gesetze verabschieden, die zur Folge haben, dass die Bevölkerung den Gürtel enger schnallen muss (Diät), während sie selber ihre Einnahmen erhöhen (Diäten). Das öffnet der sprachlichen Grausamkeit Tür und Tor: Manche unterscheiden sogar zwischen *Verdienst* (das) und *Verdienst* (der), um unliebsame Gehaltsempfänger zu diskreditieren.

Solche Bösartigkeiten brauchen die französischen Gewählten nicht zu fürchten, solange ihre Gelder anders genannt werden. Wenn die Franzosen **diète** als allgemeinen Oberbegriff für Parlament und Krankenkost doch noch benutzen, dann eher in Übertreibungen ironischer Natur über die angeblich schwere Aufgabe der Abgeordneten: Ein politischer Bewerber wird wohl kaum glaubwürdig behaupten können, er möchte ins Parlament (**diète**) gewählt werden, um schneller sein Gewicht zu verlieren (**diète**). Vielmehr macht ein bekanntes Wortspiel die Runde, wonach die gewählten Volksvertreter zwar dem Staat dienen (**servir**) wollen, aber auch ihre Funktion manchmal missbrauchen, um sich zu bedienen (**se servir**). Sprache kann wirklich gemein sein.